

Die „Sächsische Schweiz“ und ihre Folgen

Wenn der gute selige Herr Pastor Nicolai, weiland Seelsorger im hochgebauten Dörflein Lohmen, zwei Wegstunden von Pirna entfernt, ahnen würde, welchen Schaden er damit anrichtete, als er einst, ein frohgemuter Wandersmann und Entdecker und Verkünder der Schönheiten des Elbsandsteingebirges, diesem den Namen „Sächsische Schweiz“ gab, so würde er sich weidlich wundern.

Freilich dürfte sich der wackere Gottesmann mit Recht rühmen, wie nun seit 1800 alljährlich ein Strom Menschen die Elbe hinaufzieht und die zerrissenen und zerklüfteten Täler aufsucht, wie verschwärmte Wanderer die abseitigsten Wege finden, wie kühne Kletterer die bizarrste Felsgestalt erklimmen, wie alle aber die seltsame Schönheit der Landschaft als ein Glück in ihre Heimkehr tragen.

Vielleicht würde er aber auch etwas spöttlich-überlegen lächeln, wenn heute überall dort, wo ein paar Felsen in der Nähe von Dorf und Stadt sind, diese sofort zur *x*-dorfer und *y*-städter „Schweiz“ gestempelt werden, und vielleicht wäre sein Entsetzen ebenso groß wie unseres, wenn man infolge davon das Elbsandsteingebirge nun gar die „Sächsischen Dolomiten“ benamsen möchte.

• Ach ja, die „Sächsische Schweiz“ hat Schule gemacht! Nun ist die Lößnitz das „Sächsische Nizza“, der Dybin das „Sächsische St. Moritz“, Baugen das „Sächsische Nürnberg“, und irgendwo hörte ich etwas von Müßichen als dem „Sächsischen Rothenburg“ sagen. Von anderen ähnlichen Vergleichs-Entgleisungen ganz zu schweigen.

Haben wir Sachsen denn so wenig Heimatstolz? Sagen wir doch: unser Lößnitz, unser Dybin, unser Baugen! Und seien wir uns der Eigenart und Schönheit unserer sächsischen Heimat bewußt!

Wie töricht und flach solcher Vergleich oftmals ist (er hatte bei Nicolai um 1800 in empfindsamere Zeit eine gewisse Berechtigung!), möge ein Beispiel sagen:

Nürnberg! Da höre ich im Geiste Meisterfinger-Melodien und sehe die fröhliche Festwiese vor der Stadt. Baugen! Da empfinde ich die Zweifelt: Evangelische und Katholische, Deutsche und Wenden! Der Geist, die innere Musik der beiden Städte aber sind grundverschieden.

Aus demselben Grund ist es falsch, Passau das „Bayrische Benedig“, Wertheim am Main das „Kleine Heidelberg“ und Hiddensee das „Pommersche Capri“ zu taufen.

Passau prunkt und prahlt ja förmlich mit seinen baulichen Reizen. Das kleine Wertheim liegt sicher ganz beglückend an Tauber und Main. Und Hiddensee, das liebe zitternde Seelchen im Wind über der Ostsee, was braucht es einen Beinamen! Hat es nicht Klang und Seele in seinem eigenen Namen genug?

Es fehlt also nicht nur an Sachsenstolz, es fehlt auch an Deutschbewußtsein.

Wandert und erglüht für die Schönheit deutschen Landes! Haßt aber alles, wo man fremde Namen für deutsche Wunder erborgt!

Einem geschäftstüchtigen Hoteldirektor kann man dabei noch nicht so böse sein, wie etwa einem Schriftsteller, der, um das Lob einer Landschaft zu singen, auf solchen Krücken einhergeht.

Rühmt immer deutsche Schönheiten, wo ihr sie findet; aber pußt und frisiert sie nicht mit welschem Tand und beklebt ihre Namen nicht mit Puder und Schminke!

Mag Zeibig.

Krause-Bauerssch Radioschtation

(In Ostlausitzer Mundart)

Die Krause-Bauern, su rund un dick wie se wor, hotte an Stodvogel. Di trug Sunntigs neumodsche Rööcke, hotte an Hut mit zwe echten Fadern usm Ruppe und o a Filza hotte sie, wenn sie Sunntigs ei de Kerche ging, braunladerne Schuhe mit Läglan. Gerne redte sie och vornehm durch die Nase, wie de Stodleute. Seit sie aber zum Rechtsanwalt Huffmeester uff der Berliner Stroße die Butter trug, wor gor der Teifel mit ihr lus. Huffmeester wor a Filu. Ar hotte enes Tages die Krause-Bauern vor sen Radioapparat gesetzt und dar Krause-Bauern en Kupphierer um die Uhren geschnollt. Irscht hotte die Krause-Bauern weiter nischt wie a Pfeifa und Rumorn gehiert. Dann aber wor schiene Musik aus weiter Ferne gekummen, erst leise, dann aber immer lauter. Dot hotte ihr gefolln. Su a Ding zu hon, wor ihr Herzenswunsch nu schon viele Tage und Wochen. Huffmeester, das infame Filu — die Krause-Bauern hieß ihn immer an Gentlemon — hotte ihr beiläufig erzählt, doß ma sich dos Radio allene oalähn könnte. Ma müßte blos Kupphörer und a Dnschluß o ane Fernleitung hon. Dos wor wull wohr. Wos aber drum und dro hing, dos hotte dar derre Rechtsanwalt der Krause-Bauern verschwiegen. — Däheme log nu die Krause-Bauern ihrem Monne Tag und Nacht ei a Uhren, puwegen dem Radio. Teuer kunnte die Sache nie sein. Die Fernleitung führte ja ei de Scheune zur Dreschmaschine und eis Wohnhaus zur Zentrifuge und zum Lichte. Uff 10 Meter Droht koms nie o. Als Kupphörer kunnte ma ja die Uhrkloppa, die ei der Überstube eim Kleiderschranke ei der Ecke loga, nahma. Zur Nut muchten die wull o giehn. Is kom ja nur, wie Huffmeester erzählt hotte, uff a feste Dnschluß o. Enes Tages, der Krause-Bauer wor grode ausm Kratschem hemgekumma, hotte die Krause-Alwine ihren Monn a su weit, doß a sich o de Arbeit machte. Mit am Stene schmiß a a Droht über die Lichtleitung. A hotte schon an klen Rackerisch; denn a hotte eim Kratschem mitm Seidelschmiede und mitm Kratschmer zusammagesassa und hotte sonsta Heinrich, wos Kersch mit Rum is, getrunka. Wie dar Droht runterbaumelte, kom ihm a drehnder Gedanke. A schwenkte noch amol im de Ecke und hulte a Schmied und a Kratschmer, die zusomma no ane Portie Sechsendsechzig machta. Die mußta dabei sein, wenn dos erschte Konzert uffm Radio ei Neudurf lusgelussa werden würde. Ma nohm zuvor noch a sonste Heinrichs und dann machte ma sich uff die Strümpfe. Olle drei gischultiert wie die Udvokota, als se ei Krause-Bauerssch Hof komma. Die Krause-Bauern stond ei dar Türe und soh mit ihren Zwinkeroga die drei Radiohelda o wie ane Roße die drei Mäuse, die untern Hulzhausen ihr Mast hotten. Euch krieg ich noch krum, duchte sie in ihrem Innern. Heute aber, wu Krause-Korle die Radioschtation oalähn wullte, mußte sie gude Miene zum biesä Spiel macha. Sie nötigte olle drei ei de Stube, hulte die Koffeekonno und schankte jedem an Schole worma Koffee ei. Vielleicht kumma sie do wieder olle drei frisch uff de Beene, duchte sie und sie hotte recht. Krause-Korle spielte sich als Fachmann uff dam Gebiete uff. A hotte die drei Uhrkloppa mit a Stohlbügel vor sich gelet und priesterte vo jener Dloge. „Su muß giehn, oder ich frasse a Basa!“ sote a. Und dann zogen die drei Radiohelda ei a Hof, wu noch dar Sten vum Drohte runder hing. Drei Stiehle hotta sie sich mitgenumma. Dos heeßt, egentlich blus en und zwee Schemel. Uff dan nohmen dar